

Aktuelle Debatte

Von Elefanten, Riesen, Slums und Elend

Wirtschaftliche und soziale Entwicklungen in China und Indien

Nathalie Homlong, Elisabeth Springler

Angesichts des 60. Jahrestages der Unabhängigkeit Indiens Mitte August wurden einmal mehr zahlreiche Resümees zur wirtschaftlichen Entwicklung des Subkontinents und Vergleiche mit China vorgenommen, die auf die rasanten Wachstumsraten und Reformbestrebungen der letzten Jahrzehnte verweisen. Tatsächlich zeigen die makroökonomischen Entwicklungen der letzten Jahre nicht nur hohe Steigerungen in Bezug auf wirtschaftliche Stabilität, sondern auch im wirtschaftlichen Aufholprozess dieser beiden Transformationsstaaten.

Bereits seit dem Beginn der Reformen in China 1978 konnte die Volkswirtschaft höhere Wachstumsraten verzeichnen, als die Industriestaaten im Durchschnitt. Seit den 1970er Jahren stieg die jährliche Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts sogar auf durchschnittliche 9% (Bruns/Homlong 2006: 9; World Bank 2007). Indien kann nicht auf eine derart rasante und langjährige Entwicklung zurückblicken; vielmehr waren die Wachstumsraten seit dem Beginn des Transformationsprozesses, der mit Anfang der 90er Jahre deutlich hinter dem Beginn der Reformbestrebungen Chinas lag, mit zirka 4% jährlicher Steigerung des Bruttoinlandsprodukts eher moderat – auch »Hindu-Wachstum« genannt (Jütte/Sambol 2006: 369). Bis Anfang der 1990er Jahre war Indien damit weitgehend vom Weltmarkt abgeschottet und von deutlichen Elementen staatlicher Lenkung geprägt (Oberender/Fleischmann, 2006: 17). Das Bild hat sich erst seit 2003 deutlich verändert. Schwankten die Wachstumsraten 2001 und 2002 noch stark – von 5,2% in 2001 auf 3,7% in 2002, so zeigt sich von 2003 bis 2005 eine stabile Entwicklung mit Schwankungen zwischen 8,3% und 9,2% jährlichen Wachstums des Bruttoinlandsprodukts (World Development Indicators Database). Damit ist das Niveau Chinas erreicht. Von der Struktur des Wachstums her ist China weitaus stärker exportorientiert als Indien. Entwicklungen des Konsumentenpreisindex, die oft als Zeichen makroökonomischer Stabilität wahrgenommen werden, entwickeln sich ähnlich gut und pendeln in Indien zwischen 3,6% und 4,9% in den Jahren 2001 bis 2005 (World Development Indicators Database). Diese Werte liegen zwar über den Durchschnittswerten der EU15 und EU25 Staaten im selben Zeitraum, stellen aber in keinem der Länder ein spezielles Problem dar, obwohl die Fluktuation der Inflation in China das Bild etwas stört. Schließlich schwankten hier die Inflationsraten zwischen 2001 und 2005 von -0,77% bis 3,99% (World Development Indicators Database).

Makroökonomische Stabilität, rasantes Wachstum, gekoppelt mit niedrigen Lohnkosten, ziehen zahlreiche internationale Investoren in die Region »ChinIndien«. Im

A.T. Kearney Index zur Attraktivität von ausländischen Direktinvestitionen liegt China seit Jahren an erster Stelle; seit 2006 ist nun Indien auf den zweiten Platz aufgerückt (A.T. Kearney, 2006). Tatsächlich ist China, mit einem Zufluss von 72 Milliarden US-Dollar im Jahr 2005 (UNCTAD) Spitzenreiter von ausländischen Direktinvestitionen im Vergleich zu anderen Entwicklungsstaaten. Im Vergleich dazu verfügt Indien nur über zirka ein Zehntel des Volumens von jährlichen Zuflüssen an ausländischen Direktinvestitionen, weist aber ähnliche starke Steigerungsraten auf (Global Market Information Database).

Indien und China sind die neuen »Riesen« und »Elefantenmächte« des wirtschaftlichen Aufschwungs. Abseits dieser euphorischen Meldungen, die auch europäischen Unternehmen die Chance auf wachsende Unternehmensgewinne auf den und durch die Produktionen in den neuen Märkten von »ChinIndien« ermöglichen sollen, wird meist nur in Nebensätzen auf drohende Gefahren einer nicht-nachhaltigen Entwicklung aus umweltpolitischer Sicht und soziale Ungleichgewichte verwiesen.

Soziale Ungleichgewichte?

Beruft man sich auf internationale Vergleichsdaten, so konnte dank der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes die Armut in China und auch in Indien reduziert werden (siehe unter anderem Flavin/Gardner). Die Referenzgröße dabei ist meist der Anteil der Bevölkerung die von weniger als einem Dollar pro Tag lebt. Wohlstand und eine Verringerung der sozialen und finanziellen Benachteiligung lässt sich aber nicht nur anhand dieser Maßzahl messen. Gleichzeitig mit dieser relativen Verbesserung zeigt sowohl der Gini-Koeffizient, als Maß für die soziale Verteilung des Wohlstands eine relative Ungleichverteilung der Einkommen (Darstellung für 2002, CIA 2007), als auch die regionale Betrachtung der wirtschaftlichen Entwicklung, dass zum einen die Landbevölkerung zusehends verarmt, zum anderen werden auch signifikante Unterschiede auf regionaler Ebene deutlich (siehe unter anderem Weggel 2002; Reisch/Tauber/Yuan 2003: 83; Jütte/Sambol 2006: 380; Müller 2006: 84f).

Der Gini-Koeffizient ist in China von 0,22 im Jahr 1980 auf 0,34 in 1990 und weiter auf 0,39 im Jahr 2000 angestiegen. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in Indien, das eine Steigerung von 0,31 im Jahr 1980 auf 0,33 im Jahr 2000 aufweist (Becker/Imhof/Jäger/Staritz 2007: 32, Tab. 2). Bezüglich der regionalen Ungleichverteilung zeigt sich, dass in China vor allem die Küstenregionen im Osten und Süden von der wirtschaftlichen Entwicklung profitieren und die Provinzen im Westen hinterherhinken. Eine weitere soziale Konsequenz daraus ist eine hohe Anzahl an Wanderarbeitern, die meist illegal in den östlichen Küstenprovinzen nach Arbeit suchen und der Willkür der Arbeitgeber ausgesetzt sind (Bruns/Homlong 2006: 15). In Indien sind es vor allem die »Hubs« um Bangalore, Mumbai, Pune, Neu Delhi und Chennai, sowie der entwickelte Süden des Landes, die zur Besserstellung der Bevölkerung beitragen. Gleichzeitig steigt jedoch auch hier die Konkurrenz innerhalb der Regionen und führt zu großen Benachteiligungen von weiten Teilen der Bevölkerung in weniger entwickelten Regionen. Der Aufholprozess der weniger stark entwickelten Regionen scheint in beiden Staaten unmöglich, da Investitionen vor allem auf das Bildungspotential in den Kernzonen zurückgreifen, wo sich wiederum Universitäten und Ausbildungsstätten befinden. Nachdem auch hier nur ein kleiner Teil der Bevölkerung angesprochen ist, der durch ein hohes Ausbildungsniveau von der steigenden

Entwicklung der Region und der gesamten Volkswirtschaft profitieren kann, findet eine weitere soziale Segmentierung statt, die sich auch in der Kindersterblichkeit und der Alphabetisierungsrate widerspiegelt. *Dilip Dutta* (2004: 179ff) klassifiziert diese durch ökonomische Liberalisierung determinierte gesellschaftliche Segmentierung als *organisierte* und *unorganisierte* Segmente der Indischen Wirtschaft. Beschäftigte im unorganisierten Sektor, geprägt durch ein geringes Ausbildungsniveau und Tätigkeitsbereiche in Sektoren mit geringer wirtschaftlicher Entwicklung, sind der Armut preisgegeben. Wirtschaftliche Prosperität schafft somit eine wachsende Mittelschicht in beiden Volkswirtschaften und versperrt gleichzeitig den untersten Einkommenschichten eine Verbesserung ihrer monetären und auch sozialen Lage.

Tatsache ist, dass ein wesentlicher und weiter ansteigender Teil der Bevölkerung in den Slums von Mega-Cities in China und Indien lebt. Zwar geht man davon aus, dass in China in Zukunft die Urbanisierung in Städten zweiten Grades, das heißt in weniger stark besiedelten Städten liegen wird, während sich in Indien eine derartige Urbanisierung nicht abzeichnet und die Bevölkerung rund um die Mega-Cities Neu Delhi, Mumbai und Chennai weiter ansteigen wird (Davis 2006: 13); doch sind beide Staaten von einem hohen Bevölkerungsanteil, der in Slums lebt, gekennzeichnet. Die städtischen SlumbewohnerInnen werden in China mit 37,8% der Bevölkerung angegeben, in Indien sogar mit 55,5% (Davis 2006: 29). Dabei gilt es weiter zu beachten, dass es noch Abstufungen innerhalb der Slumstruktur gibt, und so wie beispielsweise in Mumbai oft zwischen so genannten anerkannten und nicht offiziellen Slums unterschieden wird. Dadurch wird auch deutlich, dass im Rahmen von nationalen und internationalen Programmen zur sozialen Verbesserung der Gesellschaft nur ein Teil der Bevölkerung, die in Slums lebt, auch tatsächlich erfasst ist. Ebenso ist nicht klar, ob die international dargestellten und auch oben genannten Anteile der Slumbewölkerung tatsächlich das wahre Ausmaß zeigen.

Neben der gesellschaftlichen Verarmung der Bevölkerung, die durch aggregierte Zahlen und Armutsquoten, wie oben gezeigt, nicht immer adäquat dargestellt wird, zeigen sich die Effekte neoliberalen Wirtschaftens auf natürliche Ressourcen und den Umgang mit Rohstoffen. So haben laut dem letzten Zensus in Indien aus dem Jahr 2001 lediglich 38,96% der Haushalte Zugang zu Trinkwasser in der Wohneinheit und weitere 44,3% in der Nähe der Wohneinheit. Der Anteil sinkt auf 28,7% für einen Trinkwasserzugang in der Wohneinheit, wenn man den ländlichen Teil der Bevölkerung betrachtet. Ebenso liegt der Anteil der Haushalte mit Elektrizität bei zirka 55% der Gesamthaushalte mit einer Verringerung auf 43,5% in ländlichen Gebieten (Census of India 2001).

Während es bei der Wohnversorgung der Haushalte mit den notwendigsten qualitativen Ausstattungsmerkmalen entwickelter Staaten massive Defizite gibt, scheinen sowohl Haushalte in Indien, als auch China durch einen massiven Zuwachs an der Nutzung moderner Technologien teilzunehmen. In den Jahren 2001 bis 2005 wies der Anteil der MobiltelefonteilnehmerInnen eine durchschnittliche jährliche Steigerung von 27% in China und 90% in Indien auf (World Development Indicators). Im Vergleich dazu stieg der Anteil der BreitbandnutzerInnen um 437% in China und 160% in Indien im gleichen Zeitraum. Daran zeigt sich einmal mehr, dass eine aufstrebende Mittelschicht an der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes teilhat, während ein ebenso wesentlicher Anteil der Bevölkerung in Slums eine sozial und wirtschaftlich untergeordnete Stellung innehat.

Nachhaltigkeit und Umweltprobleme

Abgesehen von der steigenden Kluft zwischen Arm und Reich, die zur einer Exklusion eines hohen Anteils der Bevölkerung an der wirtschaftlichen Entwicklung führt, geht der wachsende Wohlstand der Mittelschicht auch mit bedrohlichen Auswirkungen für die Umwelt einher. Steigende Einkommen bringen wachsende Bedürfnisse und Konsum und somit Ressourcenverbrauch mit sich. *L. R. Brown* hat Schätzungen vorgenommen, welche Folgen zu erwarten wären, wenn der Konsum pro Person in China jenem der USA entspräche. Bei gleich hohen Nutzungsraten von PKWs und entsprechendem Verbrauch von Benzin würde der Bedarf an Erdöl allein für China die gesamte jährliche weltweite Ölproduktion übersteigen. Bei gleichem Verbrauch von flüssigen fossilen Brennstoffen in China wie in den USA würde sich der globale Ausstoß an CO₂ verdoppeln. Und bei einem Pro-Kopf-Verbrauch von Papier in China, der jenem der Bevölkerung der Vereinigten Staaten entspricht, würde die heute jährlich weltweit produzierte Menge an Papier nicht ausreichen, um den Bedarf Chinas zu decken (Miller, 2004: 15).

Auch wenn der durchschnittliche Konsum pro Einwohner Indiens und Chinas heute noch deutlich unter jenem des Spitzenverbrauchers USA, aber auch klar unter jenem anderer westlicher Industrieländer liegt, zeigt der obige Vergleich auf, dass der wirtschaftliche Aufstieg Chinas und Indiens zu einer Belastung der Umwelt führt. Nicht nur wachsender Konsum, sondern vor allem auch wenig nachhaltige Produktionsweisen sind äußerst problematisch. Chinas Wirtschaft macht sich durch ihren Ressourcenverbrauch heute schon weltweit bemerkbar: 2005 verbrauchte China 26% des Rohstahls, 47% des Zements, 32% des Reises und 37% der Baumwolle der Welt, wengleich Teile dieser Mengen an Rohstoffen für Produkte verwendet werden, die wiederum exportiert werden (Flavin/ Gardner, 2006: 4).

Die Umweltverschmutzung hat auch wirtschaftliche Konsequenzen: Bodenerosion und -verschmutzung führen zu Ernteeinbußen, beschädigte Wälder bringen verminderte Holzqualität und somit sinkende Einnahmen, Wassermangel und -verschmutzung sowie Luftverschmutzung verursachen Kosten im Zusammenhang mit Erkrankungen, wobei Angehörige niedriger Einkommensschichten wie Bewohner von Slums in Indiens Mega-Cities besonders betroffen sind. In China gehen geschätzte 8–10% des Bruttonationalprodukts durch Umweltzerstörung verloren, für Indien liegen die Schätzungen zwischen 4,5% bis über 10% (Gautam, 2003; Kalam, 2003; Kausch, 2006).

Diese Probleme haben nicht nur wirtschaftliche Effekte, sondern betreffen auch die Lebensbedingungen und die Lebenserwartungen, zumindest von Teilen der Bevölkerung in Indien und China. Nach Berechnungen der Weltbank sterben pro Jahr bis zu 750.000 Menschen in China an den Folgen von Umweltverschmutzung, wengleich die Chinesische Regierung diese Zahlen als nicht korrekt bezeichnet (Welford, 2007: 1f). Selbst im kommunistisch regierten China nehmen Teile der betroffenen Bevölkerungsgruppen diese Lebensbedingungen nicht immer widerstandslos hin. Insgesamt ist die Anzahl von Bevölkerungsaufständen und Demonstrationen in China in den letzten Jahren stark gestiegen – von ca. 8.700 im Jahr 1993 auf 58.000 im Jahr 2003. Neben wirtschaftlichen Ursachen wie niedrige und nicht ausbezahlte Löhne, Verlust von Versicherungsleistungen für Arbeiter und Ähnlichem führt auch Umwelterstörung zur Auflehnung, zum Beispiel um den Zugang zu Wasser zu erreichen

(Keidel, 2005: 1ff). Ungewöhnlich deutlich bezeichnete der Leiter der Chinesischen Umweltagentur *Zhou Shengxian* Umweltprobleme als Ursache für die steigende Anzahl von sozialen Unruhen in China (Mail&Guardian, 2007).

Aber wie reagieren die Regierungen dieser beiden Länder auf die Umweltherausforderungen? Wird wirtschaftlichem Wachstum gegenüber Bewahrung der Umwelt vorbehaltlos Vorrang gegeben? In China wurde im Laufe der letzten Jahrzehnte eine umfangreiche Umweltgesetzgebung geschaffen. Auch wurde sowohl auf staatlicher, als auch auf Provinzebene eine Umweltverwaltung aufgebaut. Diesen Errungenschaften stehen jedoch eine Reihe von Problemen gegenüber: laut Einschätzung von Umweltschutzorganisationen und verschiedener Studien werden die Umweltgesetze nur mangelhaft umgesetzt. Gründe sind mangelnde Kapazitäten und Kompetenz vor allem auf regionaler Ebene, bewusste Vertuschung von Umweltproblemen um Versagen zu verschleiern und wirtschaftliche Zielvorgaben zu erreichen (Bruns/Homlong, 2006: 114ff). Auch in Indien wurden in verschiedenen Bereichen wie Wasser- und Luftverschmutzung, Umgang mit gefährlichen Substanzen, und Bewahrung der Artenvielfalt Gesetze zum Schutz der Umwelt erlassen (Ministry of Environment and Forests, 2007). Dass die Gesetzgebung bzw. deren Umsetzung bisher allerdings unzureichend sind hat das *United Nations Environment Programme* (UNEP) aufgezeigt. Besonders Bodenerosion, der Verlust von Artenvielfalt, Luftverschmutzung durch Kraftfahrzeuge in Städten, das Management von Trinkwasserressourcen und die Entsorgung von gefährlichem Abfall wird seitens des UNEP als Besorgnis erregend eingestuft (Ministry of Environment and Forests, o. J.). Somit kann die bestehende Umweltgesetzgebung und -verwaltung in beiden Ländern bisher als nicht adäquat eingestuft werden.

Fazit

Sunita Narain (2006: 46) zitiert in *Zur Lage der Welt 2006* des Worldwatch Institutes Mahatma Gandhi auf die Frage, ob sich das freie Indien nach dem Modell Großbritanniens entwickeln soll: »Wenn Großbritannien die halbe Welt ausplündern musste, um dahin zu kommen, wo es heute ist, wie viele Welten würde dann Indien brauchen?«

Abgesehen davon, dass eine wirtschaftliche Entwicklung entsprechend dem herrschenden Modell westlicher Industriestaaten in den neuen Entwicklungsländern aufgrund des großen Ressourcenverbrauchs nicht möglich erscheint, wird deutlich, dass Umwelt- und Sozialprobleme eng miteinander verbunden sind und einander bedingen. Zum einen sind untere Einkommensschichten in ihrem täglichen Leben stärker von Umweltproblemen betroffen, besonders durch den Mangel wesentlicher öffentlicher Infrastrukturen – wie Kanalisation und Müllabfuhr – oder Rodung von Wäldern, zum anderen vermindert eine Erhöhung der Umweltverschmutzung die Chancen auf ökonomische und soziale Prosperität unterer Einkommensschichten. Welche Schlüsse kann man aus den bisherigen Entwicklungen im Bereich Umweltverschmutzung ziehen? Sowohl im eigenen, wie auch im globalen Interesse ist es von herausragender Bedeutung, dass China und Indien ressourcen- und umweltschonendere Entwicklungswege einschlagen. Es wird deutlich, dass es auch die ausländischen Direktinvestitionen sind, die einen wesentlichen Beitrag zum Auseinanderklaffen der sozialen Gesellschaftsstruktur und der mangelnden umweltpolitischen Ausrichtung zugunsten massiver Wachstumsraten leisten.

Literatur

- ATKearney (2007) FDI Confidence Index 2005 Volume 8. http://www.atkearney.com/shared_rcs/pdf/FDICI_2005.pdf (Zugriff am 30.05.2007)
- Becker, J./Imhof, K./Jäger, J./Staritz, C. (2007) Einleitung: Variationen kapitalistischer Entwicklung, in: Becker, Joachim/Imhof, Karen/Jäger, Johannes/Staritz, Cornelia (Hg.) Kapitalistische Entwicklung in Nord und Süd. Handel, Geld, Arbeit, Staat. Wien: Mandelbaum, 7-62. (im Erscheinen)
- Bruns, K./Homlong, N. (2006) Wirtschaftspartner China. Wien: LexisNexis ARD Orac.
- CIA (2007) The World Factbook – China. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ch.html> (Zugriff 30.05.2007)
- Davis, M. (2006) Planet der Slums. Berlin: Assoziation A.
- Dutta, D. (2004) Effects of Globalisation on Employment and Poverty in Dualistic Economics: The Case of India, in: Tisdell / Sen (Hrsg.) Economic Globalisation. Cheltenham, Northampton: Edward Elgar, 167-185.
- Flavin, C./Gardner, G. (2006) China, Indien und die neue Weltordnung, in: Worldwatch Institute (Hrsg.) Zur Lage der Welt 2006; China, Indien und unsere gemeinsame Zukunft. Münster: Westfälisches Dampfboot, 53-84.
- Gautam, P.K. (2003) The Cost of Environmental Degradation. <http://www.ipcs.org/printArticle.jsp?kValue=1026> (Zugriff am 03.08.2007)
- Jütte, M./Sambol, St. (2006) Welche sind die treibenden Faktoren des Wachstums in Indien und China?, in: Oberender / Fleischmann (Hrsg.) China und Indien auf dem Weg zur Weltmacht! Zwei Entwicklungsmodelle im Vergleich. Bayreuth: Verlag P.C.O., 363-398.
- Kalam, A.P.J. (2003) Green India 2047 Renewed. <http://www.teriin.org/dsds/2003/gi47renew.htm> (Zugriff am 03.08.2007)
- Kausch, U. (2006) Deutschland und der Wiederaufstieg von Indien und China. http://business.indian-network.de/artikel/artikel_deu-ind-china.htm (Zugriff am 31.07.2007)
- Mail&Guardian (2007) China blames social unrest on anger over pollution. www.mg.co.za/ (Zugriff am 14.08.2007)
- Miller, G. T. Jr. (2004) Living in the Environment. o.O: Higher Education Press.
- Ministry of Environment and Forests (2007) Legislations on Environment, Forests and Wildlife. www.envfor.nic.in/legis/legis.html (Zugriff am 14.08.2007)
- Ministry of Environment and Forests (o.J.) The State of the Environment – India: 2001. http://envfor.nic.in/soer/2001/ind_part1.pdf (Zugriff am 14.08.2007)
- Müller, H. (2006) Weltmacht Indien, Wie uns der rasante Aufstieg herausfordert. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Oberender P./Fleischmann, J. (2006) Indien und China im Vergleich – Eine Einführung, in: Oberender/Fleischmann (Hrsg.) China und Indien auf dem Weg zur Weltmacht! Zwei Entwicklungsmodelle im Vergleich. Bayreuth: Verlag P.C.O., 11-24.
- Reisach, U./Tauber, T./Yuan, X. (2003) China – Wirtschaftspartner zwischen Wunsch und Wirklichkeit: ein Seminar für Praktiker. Frankfurt, Wien: Redline Wirtschaft bei Ueberreuter.
- UNCTAD (2007) Rising FDI into China: The facts behind the numbers. www.unctad.org/en/docs/iteiamisc20075_cn.pdf (Zugriff am 14.08.2007)
- Weggel, O. (2002) China. München: Beck.
- Welford, R.: China's environmental degradation creating a social time-bomb. www.csr-asia.com/upload/csasiaweeklyvol3week31.pdf (Zugriff am 14.08.2007)
- World Bank (2007) China and the World Bank. http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/COUNTRIES/EASTASIAPACIFICEXT/CHINAEXTN/0,,menuPK:318958~_pagePK:141132~_piPK:141121~_theSitePK:318950,00.html (Zugriff am 29.05.2007)

Daten

- Census of India 2001 http://www.censusindia.net/results/2001census_data_index.html
(Zugriff am 21.05.2007)
- Global Market Information Database
- World Development Indicators Database

Wirtschaft und Gesellschaft

Editorial

Vollbeschäftigung – was ist das?

Wilfried Altzinger, Michael Wild

Umfang und Struktur der österreichischen Ausfuhrförderung
sowie ihre beschäftigungspolitischen Implikationen

Ani Degirmencioglu, Gertraud Lunzer, Vanessa Mühlböck
Erbschafts- und Schenkungssteuer in Österreich – *quo vadis?*

Ralf Rukwid

Lohnspreizung und Arbeitslosigkeit. Empirische Befunde zur
Arbeitsmarktsituation gering Qualifizierter in Deutschland

Frank Landler

Die Beschäftigung von AkademikerInnen in Österreich
1981–2001 nach Studienrichtungen und Branchen

Preise: € 9,-, Jahresabonnement € 29,-
(inkl. Auslandsversand € 41,90), ermäßigtes Studenten-
Jahresabonnement gegen Bekanntgabe einer gültigen
ÖH-Card-Nummer € 17,-, jeweils inkl. MwSt.

Zu bestellen bei: LexisNexis Verlag ARD Orac, A-1030 Wien,
Marxergasse 25, Tel. 01/534 52-0, Fax 01/534 52-140,
e-mail: verlag@lexisnexus.at. Dort kann auch ein kostenloses
Probeheft angefordert werden.

3/07

 LexisNexis™
ARD Orac

AK
Wien